Wissenschaftliche Mittheilungen.

Fragmente zur genauern Kenntniss deutscher Käfer

von Herrn Director Dr. Suffrian in Siegen.

(Fortsetzung.)

1. Zeugophora subspinosa Fab. Schwarz; Kopf, Halsschild, Beine und die vier untern Fühlerglieder rothgelb; das Halsschild dicht punktirt, jederseits in einen stumpfen Höcker erweitert. Länge $1\frac{1}{3}$—$1\frac{2}{3}$ Linien, Rheinländ. Duodec.maass.)

Crioceris subspinosa Fab. Ent. Syst. II, 10. n. 38. Syst. Eleuth. I. 461. n. 57. — Lema subspinosa Fab. E. Syst. Suppl. 93. n. 22. Gyll. III, 640. n. 7. excl. Var. b. — Auchenia subspinosa Marsh. Ent. Brit. I, 217. n. 7. — Zeugophora subspinosa Kunze N. Hall. Schr. II, 4, 75. n. 1.

Aendert ab: β die umgeschlagenen Schulterecken gelb. *)

Die angeführten Citate gehören ohne Zweifel hieher und nicht zu der folgenden Art. Fabricius characterisirt seinen Käfer hinlänglich durch die Worte: capite thorace pedibusque rufis; überdem bezeichnete mir Herr Dr. Erichson die gegenwärtige Art als den echten Fabricischen Käfer. Marsham, welcher die von Fabricius gegebene Beschreibung nur wiederholt und etwas weiter ausführt, nennt sie stets rufa, und setzt sie dadurch der als flava beschriebenen flavicollis entgegen. Daher kommt, dass Herr Professor Kunze, der die Arten der englischen Autoren sehr genau zu kennen pflegt, Marshams Käfer zu dem seinigen zieht, und dass der letztere hierher gehöre, bestätigte mir der Autor selbst, obgleich sich in seiner Sammlung diese und die

---

*) γ. Die ganzen Fühler und die umgeschlagenen Schulterecken gelb. Diese Abänderung fand ich unter einer Anzahl von Individuen die seshier auf Birken namentlich gemeinen Käfers, und kann um so weniger als eine eigene Art angesprochen werden, da das Schwarz der Fühlerglieder selbst bei Normalstücken kein reines ist, sondern mehr oder minder an der Basis der einzelnen Glieder ins Helle übergeht. Dr. Schmidt.

folgende Art unter dem Namen Z. subspinosa vereinigt fanden. Endlich ergiebt sich die Richtigkeit des Gyllenhalschen Citats aus den articulis quatuor baseos flavotestaceis, dem thorax crebre et profunde rugosopunct-tatus, im Gegensatz gegen die punctura obsoletior minus crebra der Abart b, und endlich aus dem Farbengegensatze, sofern die Hauptart zwar als flavo-testacea, die Abart b aber als pallidius flava beschrieben wird.

Diese Art ist unter allen am meisten verbreitet, und scheint vorzugsweise dem nördlichen Europa eigenthümlich. Ausser Schweden und England findet sie sich sonst im ganzen nördlichen und mittlern Deutschland; in Pommern, der Mark Brandenburg, in Sachsen, bei Magdeburg (Banse!), am Unterharze (Lüben!), bei Leipzig Zeiz!, Altenburg (Apetz!), in Thüringen bei Erfurt! in der Umgegend von Cassel (Riehl!), in Westphalen bei Dortmund! und Siegen! in Rheinpreussen bei Düsseldorf! und Aachen (Förster!). Ueber ihre Verbreitung im südlichen Deutschland ist mir Nichts bekannt geworden. Die Abart β wird von keinem Schriftsteller erwähnt; auffallend ist mir, dass von 18 Exemplaren, die ich gerade vor mir habe, nur drei von Dortmund stammende, dieser Abart angehören.

Als Futterpflanzen werden von den Autoren Birken, Eichen und Haseln genannt; ich selbst fand sie bisher nur auf Haseln, und zwar stets einzeln.

2. Z. scutellaris mihi. Schwarz; Kopf, Halsschild, Beine und die drei untern Fühlerglieder hellgelb; das Schildchen bräunlich; das Halsschild zerstreut punktirt, jederseits in einen stumpfen Höcker erweitert. Länge 2—2⅙ Linien.

β. Die umgeschlagenen Schulterecken nebst dem Schildchen hellgelb.

Der vorigen Art ähnlich, aber von ihr durch Grösse, Färbung, Sculptur und Körperbau hinlänglich verschieden. Sie übertrifft die kleinern Stücke derselben an Länge und Breite fast um das Doppelte; die Färbung der gelben Theile ist wie bei den folgenden Arten hellgelb, nicht rothgelb; an den Fühlern sind nur die drei untern Glieder ebenso gefärbt und das Vierte ist

heller oder dunkler braun, auch das Sternum zwischen den Mittelhüften ist immer gelb, während es bei der vorigen eine schwarze oder schwarzbraune Farbe zeigt. Der Umriss des Vorderkopfes von dem obern Augenrande bis zum Munde ist fast gleichseitig dreieckig, bei der vorigen Art dagegen durch den die Entfernung des obern Augenrandes vom Munde weit übertreffenden Abstand der Augen von einander mehr in die Quere gedehnt, und dadurch mehr einem unterwärts sehr stumpfwinklichen gleichschenklichen Dreieck ähnlich. Der Rumpf ist besonders nach vorne hin verhältnissmässig schmaler und daher treten die Schulterecken weniger eckig hervor; die Punktirung der Deckschilde ist gröber, die Behaarung dichter und stärker; die Punkte des Halsschildes sind mehr vereinzelt, weniger tief und nirgends zu Runzeln zusammengeflossen, deshalb ist auch der glatte Längsstreifen auf der Mitte stets deutlich zu erkennen.

Wie es scheit, viel seltner als die vorige, vielleicht aber auch nur übersehen oder mit jener verwechselt. Sichere Fundorte kann ich nur zwei angeben: Aschersleben, wo ich sie mit Hornung im J. 1832 auf Populus nigra antraf, und Magdeburg, von wo aus sie mir durch Herrn Banse in Mehrzahl mitgetheilt wurde. Irre ich jedoch nicht, so waren die Exemplare, die ich in Herrn Prof. Kunzens Sammlung sah, bei Leipzig gesammelt worden. Von 14 Stücken, die ich vor mir habe, gehört die Hälfte der Abart β. an.

3. Z. frontalis mihi. Schwarz; das Kopfschild mit dem Munde und der Unterseite des Kopfes, Halsschild, Beine und die drei untern Fühlerglieder hellgelb; das Halsschild zerstreut punktirt, jederseits in einen stumpfen Höcker erweitert. Länge $1\frac{3}{4}$—2 Linien.

Lema subspinosa Var. b. Gyll. Jns. suec. III, 640. n. 7.

β. Die umgeschlagenen Schulterecken hellgelb. Lema flavicollis Gyll. IV. Append. 671. n. 8.

An Grösse, Körperbau, Sculptur und Colorit gleicht diese Art der vorhergehenden so genau, dass sie von derselben vielleicht nur Abart ist; sie unterscheidet sich von jener allein durch die Färbung des

Kopfes, indem die Stirn bis zur Ausrandung der Augen herab, und der ganze Oberkopf wie die Flügeldecken schwarz gefärbt ist. Uebergänge sind mir jedoch nicht vorgekommen.

Das Gyllenhall'sche Citat wird zwar von Kunze zu Z. flavicollis Mrsh. gezogen, und Z. flavicollis Knz. wiederum von Gyllenhal im Appendix bei seiner flavicollis citirt, dass beides aber mit Unrecht geschehen, geht aus Gyllenhals Worten deutlich genug hervor. Die meisten Merkmale, wodurch Gyllenhal III, 651 seine var. b. von der Hauptart unterscheidet, passen sowohl auf die gegenwärtige als auf die folgende Art (—capite supra antennarum insertionem colloque late nigris; thoracis punctura obsoletior, minus crebra, et color illius et oris, pedum baseosque antennarum pallidius flavus —); dagegen erwähnt er, obgleich er der hellern Färbung der Beine gedenkt, Nichts von dem schwärzlichen Anfluge der Hinterschenkel, der sich bei Z. flavicollis Mrsh. stets vorfindet; nichts von dem ganz abweichenden Baue des Halsschildes, der einem so sorgfältigen Beobachter schwerlich hätte entgehen können, und endlich nennt er seine Abart b. fere duplo major als die Hauptart. Auch diese Grössenangabe lässt sich nur auf den vorliegenden Käfer anwenden, da der Grössenunterschied zwischen Z. subspinosa und der wahren Z. flavicollis Mrsh. unbedeutend ist.

Im Append. IV, 671. n, 8., wo Gyllenhal seine frühere L. subspinosa var. b. unter dem Namen L. flavicollis und mit Hinzufügung des Citats von Kunze als eigene Art vorträgt, wird nur die früher gegebene Beschreibung wiederholt und durch einige Zusätze vervollständigt. Statt des frühern duplo major heisst es jetzt dimidio, imo duplo major; auf die Färbung bezieht sich die Angabe; Elytrorum angulus humeralis subtus flavus, und femora postice interdum in medio infuscata. Von dem scharfgezähnten Halsschilde ist auch hier nicht die Rede; und eben so wenig liegt in dem, was von der Grösse und der gelben Farbe der umgeschlagenen Schulterecken gesagt ist, eine Veranlassung an Z. flavicollis Mrsh. Kunze zu denken; auf die letztere weiset jedoch die Aufführung der zuweilen gebräunten Hinterschenkel hin; und diese erklärt sich

leicht aus der Annahme, dass Gyllenhal den inzwischen zu seiner Kenntniss gekommenen Marsham'schen Käfer ohne genauere Untersuchung mit dem von ihm früher beschriebenen für identisch genommen habe, was in der bei oberflächlicher Betrachtung täuschenden Aehnlichkeit beider Arten genügende Entschuldigung findet.

Von dieser Art sind mir erst drei Stücke zu Gesichte gekommen. Zwei derselben, wovon das eine der Abart β. angehört, habe ich selbst zu verschiedenen Zeiten am Unterharze gefangen und zwar auf Haseln; ein drittes von Magdeburg stammendes erhielt ich von Herrn Banse. *)

4. Z. flavicollis. Mrsh. Schwarz, das Kopfschild mit dem Munde und der Unterseite des Kopfes, Halsschild, Beine und die drei untern Fühlerglieder hellgelb, die Hinterschenkel schwärzlich angelaufen; das Halsschild zerstreut punktirt, jederseits mit einem spitzen hinterwärts gebogenen Zahne versehen. Länge $1\frac{1}{2}$—$1\frac{2}{3}$ Linien.

Auchenia flavicollis Mrsh. Ent. Brit. I, 217. n. 8. Zeugophora flavicollis Kunze N. Hall. Schr. II, 4, 75. n. 2.

β. Die umgeschlagenen Schulterecken hellgelb.

Der Käfer übertrifft die Z. subpinosa an Grösse nur wenig, und unterscheidet sich von ihr ausser dem Bau des Halsschildes sogleich dadurch, dass wenn gleich grosse Exemplare von beiden zusammengehalten werden, die flavicollis durch ihren längern Rumpf schlanker und schmächtiger erscheint, und so im Habitus mehr mit den beiden zunächst vorhergehenden übereinstimmt. Auch das Colorit gleicht dem dieser Arten, die Färbung des Kopfes ist ganz wie bei Z. frontalis; von allen dreien aber weicht sie in der Färbung durch die stets schwärzlich oder bräunlich überlaufenen Hinterschenkel ab, so wie sie sich von allen dreien auf den ersten Blick durch den ganz verschiedenen Bau des Halsschildes kenntlich macht. Der Ausschnitt in der Mitte des Seitenrandes ist nicht nur tiefer, wodurch die hintere Hälfte des Halsschildes merklich schmaler wird als dessen Vorderrand, sondern auch stärker gekrümmt, und bildet statt des bei jenen erscheinenden stumpfen Höckers einen scharfen

*) Ist auch von mir im Sommer 1839 bei Stettin eingefangen.
Dr. Schmidt.

und spitzen, deutlich rückwärts gekrümmten Zahn. Dies Merkmal ist so auffallend, dass es bei etwas genauerer Betrachtung auch dem unbewaffneten Auge wahrnehmbar ist, und daher allein genügen würde, die Selbständigkeit der Art zu sichern.

Dass das Marsham'sche Citat hierher gezogen werden müsse, bestätigte mir theils Herr Prof. Kunze, theils geht dies aus Marshams Worten: thorax utrinque dente armatus (im Gegensatz der Z. subspinosa, welcher nur ein th. utrinque subspinosus beigelegt wird) hinlänglich hervor: der geschwärzten Hinterschenkel gedenkt der Autor zwar nicht, aber in der Angabe der Farbenvertheilung ist er überhaupt nicht genau, wie sich dies leicht aus dem in der Diagnose und der Beschreibung herschenden Widerspruch ergiebt. Kunze gedenkt sowohl des schärferen Seitenzahns am Halsschilde, als der schwärlichen Farbe der Hinterschenkel; überdem habe ich die Exemplare seiner Sammlung verglichen.

In mehreren Sammlungen und Catalogen ist mir diese Art unter dem Namen Auchenia melanocephala Bonelli vorgekommen. Worauf sich diese dem Anschein nach nur traditionelle Benennung gründe, ist mir unbekannt; nur wurde mir von einem Freunde die betreffende Mittheilung, „jener Name sei besonders durch den verstorbenen Weber in Berlin verbreitet worden," weil der Käfer sich von Lema flavicollis Gyll. durch den Mangel der gelben Schulterecken unterscheidet. Verhält sich die Mähr wirklich so, so liegt dem allerdings die richtige Ansicht zum Grunde, dass L. flavicollis Gyll. von der vorliegenden Art verschieden sei; aber diese Verschiedenheit beruht, wie oben gezeigt worden, nicht in der Farbe der umgeschlagenen Schulterecken, sondern in ganz andern Merkmalen, und dann ist die gegenwärtige, nicht die Gyllyenhal'sche Art der ächte Marsham'sche Käfer, und muss daher auch den Namen behalten, unter dem sie zuerst von Marsham kenntlich beschrieben worden ist.

Findet sich fast überall mit Z. snbspinosa zusammen, doch bei weitem mehr einzeln; in Pommern,

der Mark Brandenburg (bei Berlin!) in dem Osterlande (Apetz), in Sachsen (am Unterharze!), Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Dortmund, Siegen!) und Rheinpreussen (bei Aachen, Förster!).

No. 1. Die Käfer der Schweiz, mit besonderer Berücksichtigung ihrer geographischen Verbreitung, zusammengestellt von Dr. Oswald Heer, Prof. der Naturgeschichte in Zürich I. Theil. 1 und 2 Liefr. 4. Neuchatel 1837—39.

No. 2. Id. 2. Theil. 1. Liefr. 4. Neuchatel 1837.

No. 3. Fauna Coleopterorum helvetica autore Osw. Heer. Pars I. Fasc. 1. et 2. 12. Turici 1838—39.

Diese drei namhaft gemachten, ein Ganzes eigentlich nur bildenden Werke gehören unstreitig zu den interessantesten entomologischen Erscheinungen der Gegenwart und berechtigen zu Grossen für die Zukunft. Zu Grossen, indem das bereits Gelieferte mit treuem Fleisse gearbeitet, in gedrängter Kürze die Resultate der unermüdlichen Forschung und Naturbeobachtung eines Mannes uns überliefert, der zu solchem Geschäfte hochbefähigt, schon der Wissenschaft in dem Vorliegenden vielfache Erweiterungen und mannichfache Berichtigungen zuführt, zu Grossen ferner, weil durch diese Werke für eine fast gänzlich bis dahin vernachlässigte Seite der Wissenschaft, für die geographische Verbreitung der Insekten, höchst wichtige und interessante Beiträge geliefert werden, zu Grossen endlich als mit der Vollendung derselben für die Bearbeitung einer süddeutschen Käferfauna der erste, wichtigste und schwierigste Schritt gethan sein wird. Ref. betrachtet diesen letzten Punkt als einen der wichtigsten, denn wie die Flora der Schweiz und Deutschlands fortan mit Recht immer zusammen gefasst und als ein grosses Ganze bearbeitet wird, eben so wenig kann und darf auch in Zukunft die Käferfauna beider Länder getrennt werden. Das Bedürfniss nach einem derartigen Werke ist aber ein so grosses und ein so lange und so dringend von Allen gefühltes, dass nicht eher eine wesentliche Veränderung des dermaligen Standes der Coleopterologie in Deutschland zu gewärtigen steht, als bis demselben genügend entsprochen. Es kann aber nicht eher an die Arbeit gegangen und mit Glück dieselbe durchgeführt werden, als bis von den verschiedensten Punkten Deutschlands her durch Localfaunen oder syst. Vergleichnisse vorgearbeitet ist. Leider fehlt es aber